

Die kriegsbedingte Auslagerung der Dombibliothek

Von Anna Eunike Röhrig

Zwölf Jahre nationalsozialistischer Herrschaft bedeuteten „für die deutschen Bibliotheken eine Katastrophe, die nur mit den Büchervernichtungen des Dreißigjährigen Krieges, der Französischen Revolutionskriege und der Säkularisation vergleichbar ist“.¹ Dabei ging schätzungsweise ein Drittel des Buchbestandes wissenschaftlicher Bibliotheken – rund 75 Millionen Bände – vor allem durch Bombenschäden verloren.² Auch bedeutende kirchliche Bibliotheken fielen der Vernichtung anheim.

Um den Glauben an einen „Endsieg“ nicht zu erschüttern, versuchte die politische Führung so lange wie möglich den Schein unbeeinträchtigter Forschungsarbeit aufrechtzuerhalten. Dies bewirkte, daß die notwendigen Maßnahmen zum Schutz der Bücherbestände (wie auch anderer Kunstschätze) meist zu spät oder unzureichend ausgeführt wurden. Doch selbst wo eine Auslagerung rechtzeitig erfolgte, konnten Schäden durch Feuchtigkeit, Ungeziefer, Feuer und Plünderungen entstehen.

Die Hildesheimer Dombibliothek verdankt die Rettung des größten Teils ihrer über 1.000 Jahre hinweg gesammelten Kostbarkeiten einigen weitsichtigen und tatkräftigen Menschen, deren Leistung in diesem Beitrag gewürdigt werden soll, allen voran Professor Joseph Kuckhoff aus Köln.

¹ Ladislau Buzas, Deutsche Bibliotheksgeschichte der neuesten Zeit (1800–1945). Wiesbaden 1978, S. 9.

² Georg Leyh, Die deutschen Bibliotheken von der Aufklärung bis zur Gegenwart. Wiesbaden 1956, S. 477. Sonderdr. aus: Handbuch der Bibliothekswissenschaft. 2. Aufl., Bd. 3.

1. Wachsende Schwierigkeiten für die Bibliotheksarbeit in der nationalsozialistischen Zeit

Mit Joseph Godehard Machens (1886–1956) hatte das Bistum Hildesheim 1934 einen Bischof bekommen, der durch Forschung auf dem Gebiet der Diözesan- und Kunstgeschichte hervorgetreten war.³ Er hatte nicht nur 1919 mit einem Werk über die Archidiakonate im Bistum Hildesheim zur Zeit des Mittelalters promoviert, sondern zählte 1926 auch zu den Gründern des „Vereins für Heimatkunde im Bistum Hildesheim“. Bis zu seiner Ernennung zum Bischof veröffentlichte er zahlreiche Aufsätze in der Vereinszeitschrift „Unsere Diözese in Vergangenheit und Gegenwart“ und wurde bald nach seiner Inthronisation Ehrenmitglied des Vereins.⁴

Als entschiedener Verteidiger kirchlicher Rechte gegen die Nationalsozialisten wurde ihm sein Wirken vor allem seit der Aufhebung der Bekenntnisschulen in der Diözese zunehmend erschwert.⁵

Während der Regierungszeit Bischof Joseph Godehards fungierte als Dombibliothekar der aus Nordstemmen gebürtige Dr. Otto Seelmeyer (1877–1942), Generalvikar seit 1929, der bereits unter Bischof Dr. Adolf Bertram am 15. 7. 1909 in dieses Amt berufen worden war. Seelmeyer sorgte dafür, daß die alphabetische Katalogisierung der Bestände der Dombibliothek nach den Regeln der Preußischen Instruktionen in Angriff genommen wurde. Bei dieser Arbeit nahezu auf sich allein gestellt und im Alltag der Bibliotheksbenutzung ohne Unterstützung eines Stabs von Mitarbeitern, gelang es Seelmeyer bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs

³ Biographische Literatur zu Bischof Machens: Hans-Georg Aschoff, Joseph Godehard Machens (1886–1956). In: Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon. Hrsg. von Erwin Gatz. Berlin 1983, S. 467–470, dort weitere Literaturhinweise. Hermann Engfer, Joseph Godehard Machens. In: Niedersächsische Lebensbilder. Bd. 9, Hildesheim 1976, S. 201–214.

⁴ Dem neuen Oberhirten der Hildesheimer Diözese Bischof Dr. Joseph Godehard Machens zum Gruß! In: Unsere Diözese in Vergangenheit und Gegenwart 8 (1934), H. 3, S. 80.

⁵ Eine umfassende Gesamtdarstellung der Geschichte des Bistums Hildesheim während der Jahre des Nationalsozialismus fehlt bislang. Einzelaspekte beleuchtet die Aufsatzsammlung: Das Bistum Hildesheim 1933–1945. Eine Dokumentation. Hrsg. von Hermann Engfer. Hildesheim 1971 (Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart 37/38, 1970/71). Zur Frage der Schulpolitik: Agnes Lange-Stuke, Die Schulpolitik im Dritten Reich. Die katholische Bekenntnisschule im Bistum Hildesheim von 1933–1948. Hildesheim 1989 (Beiträge zur historischen Bildungsforschung; 9)

ges lediglich, eine – noch lückenhafte – Kartei zu erstellen. Diese wurde zunächst als interner Dienstkatalog benutzt und sollte nach Abschluß gedruckt erscheinen.⁶

Weder Dr. Seelmeyer noch seine kommissarischen Nachfolger scheinen bei der Bücheranschaffung Werke nationalsozialistischer Autoren berücksichtigt zu haben. Die Quellenlage hierzu erweist sich als schwierig, da der bis zur Auslagerung 1942 geführte alphabetische Katalog nicht mehr existiert und die Dombibliothek in der hier zu untersuchenden Zeitspanne auch kein Zugangsbuch führte, in dem die neu angeschafften Bücher unter Autor und/oder Sachtitel Erwähnung gefunden hätten. Die 1995 noch vorhandenen nationalsozialistischen Monographien sowie die Jahrgänge der „Nationalsozialistischen Monatshefte“ stammen zum großen Teil aus dem Nachlaß des 1964 verstorbenen Domkapitulars Konrad Algermissen. Er war der Autor des vielgelesenen Werkes „Germanentum und Christentum“ und beschäftigte sich grundlegend mit der Ideologie der Nationalsozialisten, um diese in seinen Schriften und Predigten widerlegen zu können. Das einzige Exemplar von Hitlers „Mein Kampf“ ist ein aus der Volksbücherei Wollbrandshausen aussortiertes Exemplar, das erst nach 1945 seinen Weg in die Bestände der Dombibliothek fand.

In den 1930er Jahren war die jedermann zugängliche Dombibliothek, auch „Beverina“ oder „Beverin(i)sche Bibliothek“ genannt, im Geschäftsgebäude des Bischöflichen Generalvikariats am Pfaffenstieg 2 untergebracht. Sie war jedoch nur einmal wöchentlich, und zwar dienstags von 14 bis 18 Uhr, geöffnet.⁷

Schwierigkeiten für den normalen Betrieb der wissenschaftlichen Arbeit in der Dombibliothek ergaben sich schon 1935, als Dr. Seelmeyer verhaftet und wegen angeblicher Devisenvergehen zu 4 Jahren und 3 Monaten Zuchthaus und 150.000 RM Geldstrafe verurteilt wurde.⁸ Während seiner

⁶ Hermann Engfer, *Die Dombibliothek und die Beverinsche Stiftung*. In: *Alt-Hildesheim* 44 (1973), S. 1–11, hier: S. 7.

⁷ Einwohnerbuch der Stadt Hildesheim 1939. Hildesheim 1938, S. 614.

⁸ Vgl. Winfried Henze, Generalvikar Seelmeyer: Unschuldig ging er für den Bischof ins Gefängnis. In: *Kirchenzeitung für das Bistum Hildesheim* 47 (1992), Nr. 3 / 19. 1., S. 11. Josef Nowak, Kopfgeld für Generalvikar Dr. Seelmeyer. In: ebd., 20 (1965), Nr. 5 / 31. 1., S. 10. Josef Nowak, Die sieben Stationen des Dr. Seelmeyer. In: ebd., 37 (1982), Nr. 3 / 15. 1., S. 2. Josef van Elten, Die Holland-Anleihen des Bistums Hildesheim. In: *Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart* 57 (1989), S. 101–112, bes. S. 108–111. Dem Andenken Dr. Otto Seelmeyers. In: *Das Wort* 9 (1957), 20. 1., S. 3.

Haft (14. 3. 1935 bis 14. 7. 1937) oblag die Verwaltung der Bibliothek kommissarisch Pastor Michael Engels (1897–1972), vormaliger Sekretär am Generalvikariat und Bischöflicher Kaplan. Welchen Hindernissen er sich nunmehr gegenübergestellt sah, wird zwischen den Zeilen deutlich, wenn er auf die Anfrage eines Benutzers vom 28. 7. 1937 lediglich mitteilen konnte, Dr. Seelmeyer sei „seit über zwei Jahren von Hildesheim weg“ und kehre voraussichtlich im September 1937 zurück. Engels bezeichnet sich in diesem Schreiben als „kommissarischer Verwalter“.⁹

Mehrfach besuchte Pastor Engels den inhaftierten Generalvikar und Dombibliothekar in Berlin. Als er jedoch ab September 1937 Pfarrer in Hönnersum wurde, nahm immer öfter der inzwischen (am 14. 3. 1936) neu ernannte Generalvikar die Verwaltung der Beverinischen Bibliothek wahr, wie der noch erhaltene Schriftwechsel erkennen läßt (das Amt des Dombibliothekars blieb einstweilen vakant). Auch diesmal hatte der Bischof einen Mann berufen, dessen Geisteshaltung einerseits nicht angezweifelt werden konnte und der sich andererseits schon während seiner Studienzeit in Rom als Wissenschaftler einen Namen gemacht hatte: Dr. phil. Dr. theol. Wilhelm Offenstein (1889–1964) aus Hannover-Linden.¹⁰ Die nationalsozialistischen Machthaber wußten es zu verhindern, daß Offenstein, der von 1930 bis 1933 für die Zentrumspartei im Deutschen Reichstag gesessen hatte, zum Regens des Hildesheimer Priesterseminars bestellt wurde. Ebenso schaltete sich 1940 der Reichsminister für kirchliche Angelegenheiten persönlich ein, als der Generalvikar Mitglied des Domkapitels werden sollte.¹¹

Nach seiner Freilassung im Juli 1937 war Dr. Seelmeyer ein gebrochener Mann. Der Prozeß hatte den Großteil seines Vermögens aufgezehrt, die Gestapo verbot ihm jede Tätigkeit in kirchlichen Ämtern, weswegen er

⁹ BAH, Amt für Geschichts- und Denkmalpflege 18, Dombibliothek „Beverina“, Schriftwechsel mit Benutzern, II: 1934–40, Bl. 139.

¹⁰ Im Herbst 1996 wird erstmals eine Monographie erscheinen, in der Wilhelm Offensteins Leben, besonders aber seine Leistung als Reichstagsabgeordneter, beschrieben wird: Joachim Raffert, MdR aus und für Hildesheim. 1867–1933. Hildesheim 1996 (Schriftenreihe des Stadtarchivs und der Stadtbibliothek Hildesheim). Darin vor allem Kapitel 4: Maxen, Offenstein und die anderen. Für Hildesheim und das Zentrum im Reichstag. Vgl. auch Heinz Hartmann, Dr. Wilhelm Offenstein. In: Informationen der Bischöflichen Pressestelle Hildesheim 17 (1984), S. 1–7.

¹¹ Kirchenzeitung für das Bistum Hildesheim 14 (1959), Nr. 27 / 5.7., S. 4.

auch seine Arbeit als Dombibliothekar nicht wiederaufnahm. Seelmeyer zog sich in eine Wohnung am Domhof zurück und wirkte nur heimlich bei Aufgaben der Bistumsverwaltung mit. Er starb am 24. Januar 1942.

2. Die Dombibliothek in den ersten Jahren des Zweiten Weltkrieges

Schon am 3. 9. 1939, zwei Tage nach dem deutschen Überfall auf Polen, erließ das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung einen Erlaß, demzufolge Handschriften, Inkunabeln, Rara und Archivalien in den Luftschutzräumen der Bibliotheken und Archive aufzubewahren seien. Im weiteren Kriegsverlauf, als Bomben auf deutsche Städte zu fallen begannen, stellte sich heraus, daß diese Maßnahme nicht ausreichte. Bis Mitte 1942 wurden bedeutende Bibliotheken zerstört oder schwer beschädigt, darunter die Landesbibliothek und die Universitätsbibliothek in Kiel sowie die Landesbibliotheken in Kassel und Karlsruhe.¹² Erst am 28. 8. 1942 wurden seitens des zuständigen Reichsministeriums Richtlinien zur Durchführung des Luftschutzes in Bibliotheken herausgegeben, die eine vollständige Bestandsauslagerung ermöglichten. Doch vielerorts war dies bereits zu gefährlich geworden.

In der Hildesheimer Dombibliothek ging zu Beginn des Jahres 1942 die Benutzung immer noch ohne wesentliche Beeinträchtigung vonstatten. Bischof Joseph Godehard ernannte am 31. 1. 1942 Generalvikariatssekretär und Domlektor Dr. Alfons Rohmann (1909–1969), einen gebürtigen Halberstädter, zum kommissarischen Bibliotheksleiter – „bis zur endgültigen Neubesetzung der Stelle des Dombibliothekars“. In der Praxis bedeutete dies, daß Rohmann zwar über die Ausleihe des Buchbestandes bestimmen durfte, aber in puncto Einsichtnahme in Manuskripte und Urkunden die Zustimmung des Generalvikars einzuholen hatte. Ebenso konnten Neuanschaffungen, die sich „vor allem im Rahmen der verfügbaren Gelder“ halten sollten, nur mit Dr. Offensteins Genehmigung getätigt werden. „Die Bücherauswahl möge sich nach dem Herkommen richten.“¹³

¹² Buzas, Bibliotheksgeschichte (wie Anm. 1), S. 9–10.

¹³ BAH, Generalia, II. Weltkrieg, IX.I.F: Durchführung des Luftschutzes für Kunstschätze, Bl. 5.

Zum Gehilfen Rohmanns bestellte der Bischof den Domvikar Joseph Haller (1908–1988), aus Hildesheim-Himmelsthür stammend und wie Rohmann Absolvent des Gymnasium Josephinum. Seit 1935 hatte er als Bischöflicher Geheimsekretär gewirkt – „ein Amt, das angesichts der Nazi Herrschaft und auch durch den harten Arbeitsstil des Bischofs von Joseph Haller einen ungewöhnlichen Einsatz und große Demut erforderte.“¹⁴

Die letzte Auskunft über Cimelien der Dombibliothek, die schriftlich erteilt wurde, bezog sich auf eine Anfrage der Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke. Sie bat am 6. 3. 1942 schriftlich um Informationen zum Einblattdruck über die „Juden zu Sternberg“.¹⁵ In den darauffolgenden Monaten konnte man bezüglich der Bergung wertvollen Bestandes nicht mehr untätig bleiben.

Ein Auslöser dafür dürfte die Zerstörung Lübecks in der Nacht vom 28. zum 29. 3. 1942 gewesen sein. „Durch den Angriff auf Lübeck [wurde] ganz Deutschland aus dem Schlaf gerissen, in den es vornehmlich durch den Reichsluftmarschall Göring und den Propagandaminister Goebbels eingelullt worden war. Am schwersten war man in der ehemaligen Provinz Hannover und im ehemaligen Land Braunschweig vom Ernst der Lage zu überzeugen. Da gab es alte welfische Erinnerungen. Die Kurfürsten von Hannover (später die Könige) waren von 1714 bis 1837 Könige von Großbritannien und Irland gewesen. [...] Grund genug, an Bombenattentate auf welfische Städte in Norddeutschland nicht zu glauben“, meinte hierzu Adalbert Sendker, von 1960 bis 1981 Generalvikar des Bistums Hildesheim.¹⁶

Das Stadtbauamt der Stadt Hildesheim richtete am 15. 5. 1942 ein vertrauliches Schreiben an „das Generalvikariat, Bibliothek Beverina“. Stadtbauamtsdirektor Blaich bezog sich darin auf eine Verfügung des Regierungspräsidenten von Hannover, die ihm zentral die Leitung der Bergungsaktionen von Kunstwerken übertrug: „Besonderer Wert wird auf Dezentralisierung, zumindest auf pflegerisch sachgemäße und brandbomben-, splitter- und

¹⁴ Kirchenzeitung für das Bistum Hildesheim 43 (1988), Nr. 15 (10. April), S. 22.

¹⁵ BAH, Amt für Geschichts- und Denkmalpflege 19, Dombibliothek „Beverina“, Schriftwechsel mit Benutzern III, 1941–43, Bl. 23.

¹⁶ Adalbert Sendker, Die Rettung der Hildesheimer Kunstschatze in den Jahren 1942, 1943 und 1944. Manuskript 1981 (Privatbesitz Cäcilia Sendker).

feuersichere Unterbringung gelegt. Da die Durchführung der Bergung von den Stellen erledigt werden soll, die die in Frage kommenden Werte bisher betreut haben, so bitte ich Sie, weiteres in die Wege zu leiten und mir innerhalb 8 Tagen über das Veranlasste zu berichten.“¹⁷

Am 27. Juni 1942 traf bei Generalvikar Offenstein ein vom Vortag datiertes, geheimes Einschreiben ein. Darin teilte Prof. Dr. Leunenschloß von der Bibliothek der Technischen Hochschule Hannover mit, daß er durch Erlaß des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung mit der Betreuung des Bibliotheksguts der Provinz Hannover zur Luftschuttsicherung beauftragt worden war. Er bat um Auskunft über bereits durchgeführte Maßnahmen sowie um nähere Angaben über das noch zu bergende Material und eventuell geplante weitere Sicherungsvorhaben.¹⁸

Generalvikar Offenstein antwortete darauf am 2. 7. 1942: „Die wertvollsten Bestände der Bibliothek des Bischöflichen Generalvikariats (Beverina), deren Verlust unersetzlich wäre, sind schon seit einiger Zeit disloziert und an verschiedenen Stellen in- und außerhalb Hildesheims untergebracht. [...] Die allerwertvollsten Bestände sind in einer Stahlkammer, Tresor einer ehemaligen Bank, geborgen. Die übrigen Büchereibestände befinden sich in den Büroräumen des Bischöflichen Generalvikariats, einem neuzeitlichen eigens zu diesem Zweck aufgeführten Bibliotheks-Gebäude, das gegen gewöhnliche Brandgefahr als feuersicher bezeichnet werden kann. Löschgeräte sind vorhanden.“¹⁹

Die in Offensteins Brief erwähnte Stahlkammer mit dem Tresor der ehemaligen Pistorius-Bank lag im Haus Domhof 15. Unter den insgesamt 71 dorthin bereits ausgelagerten, teilweise mehrbändigen Handschriften befanden sich Kostbarkeiten wie das Bernwardsevangeliar, der Albani-Psalter, der Codex mathematicus Bernwardi, ein Missale aus dem Jahr 1014, der Codex Rotundus, die Annalen Thilo Brandis', die Annalen Johannes Oldekops, die 4 Bände des Brandis-Diariums und die Hildesheimer Chronik 1600–1609 von Joachim Brandis d. J.²⁰

¹⁷ BAH (wie Anm. 13), Bl. 22.

¹⁸ Ebd., Bl. 24.

¹⁹ Ebd., Bl. 26.

²⁰ BAH, Amt für Geschichts- und Denkmalpflege 11, Beverinsche Stiftung, Das Inventar der Bibliothek, Bergung 1944, Bl. 81.

Die Bergungsarbeiten wurden offenbar zügig fortgesetzt, denn am 13. 7. 1942 wurde erstmals einem Benutzer gegenüber schriftlich die Unbenutzbarkeit der Bibliothek aufgrund der Auslagerung von Handschriften und Akten bestätigt.²¹

Eine weitere Auslagerungsstelle im Bereich des Domhofs wurde in der Laurentiuskapelle des Domes gefunden, wo man eine „kleine Truhe“ unterbrachte, die 31 Handschriften sowie eine nicht näher angegebene Anzahl von Urkunden und Landkarten enthielt.²² Eine „große Truhe“ umfaßte 54 Handschriften, Urkundensammlungen und Druckwerke.²³

Der Tresor der Deutschen Bank in Hildesheim nahm insgesamt 10, zum Teil mehrbändige Handschriften und Druckwerke auf.²⁴ Eine Kassette im Tresor der Landesgenossenschaftsbank in Hildesheim barg nicht nur 7 Handschriften und Briefsammlungen, darunter das Ratmann-Missale von 1159, sondern auch eine silberne Kapsel mit einem Stück vom Stab des heiligen Bernward sowie eine Heberolle der Güter des St. Michaelisklosters von 1641.²⁵

Schließlich wurden auch Pfarrhäuser in den umliegenden Dörfern als Auslagerungsorte herangezogen. So befanden sich in Groß Dungen 2 Kisten mit 9 bzw. 61 Handschriften und Druckwerken, in Sottrum 1 Kiste mit 25 Handschriften, in Hockeln 3 Kisten mit 12, 49 und 44 Handschriften und Druckwerken, in Itzum 3 Kisten mit 31, 34 und 66 Handschriften und Druckwerken, in Söhre 2 Kisten mit 21 bzw. 14 Handschriften und Druckwerken, dazu 6 unverzeichnete Bücher, sowie in Henneckenrode 4 Kisten mit 32, 20, 18 und nochmals 20 Handschriften und Druckwerken, dazu 23 unverzeichnete Bücher.²⁶

Zu einem nicht näher bestimmbar Zeitpunkt, wohl während des Jahres 1944, wurden außerdem 9 Lattenverschlüge mit Büchern aus der Dombibliothek in der Sakristei der Bernwardsgruft in der Michaeliskirche untergebracht.²⁷ Eine einzelne Kiste mit der Numerierung BEV 194 stand im Totenkeller des Priesterseminars.

²¹ BAH (wie Anm. 9), Bl. 27.

²² BAH (wie Anm. 20), Bl. 102.

²³ Ebd., Bl. 97.

²⁴ Ebd., Bl. 69.

²⁵ BAH, Amt für Geschichts- und Denkmalpflege 12, Verzeichnis der ausgelagerten Bücherkisten der Beverinischen Bibliothek und des Josephinums, Bl. 74.

²⁶ Ebd., Bl. 64–79.

²⁷ Ebd., Bl. 77.

Generalvikar Offenstein schickte am 25. 11. 1942 eine Liste an Kardinal Bertram in Breslau, die eine genaue Aufstellung der Auslagerungsorte und der dorthin verbrachten Kostbarkeiten enthielt. In einem Begleitschreiben meinte er: „Da das ganze Gebiet der Diözese Hildesheim und somit insbesondere die Stadt Hildesheim selbst zu den luftgefährdeten Gebieten gehört, war es notwendig, nicht nur für die Kunstschatze, sondern vor allem auch für das wertvolle Handschriftenmaterial der Beverinischen Bibliothek gewisse Vorsichtsmaßnahmen zu treffen. Es war dabei vor allem der Gesichtspunkt für uns maßgebend, daß das vorhandene Material möglichst dezentralisiert, und zwar an solchen Orten aufzubewahren ist, daß nach bisherigen Erfahrungen ein Luftangriff auf den betreffenden Ort nicht zu befürchten ist. [...] Damit später auf jeden Fall festgestellt werden kann, wo sich die einzelnen Handschriften befinden, sind genaue Verzeichnisse in mehrfachen Exemplaren aufgestellt, die außerhalb Hildesheims aufbewahrt werden sollen. Dürfen wir Euer Eminenz daher ganz ehrerbietigst bitten, je ein Exemplar dieser Verzeichnisse, die hierbei anliegen, in Verwahrung zu nehmen und nach glücklich beendetem Kriege uns geneigtest zurückgeben zu wollen.“²⁸

Kardinal Bertram antwortete am 2. 12. 1942: „Die am 27. v. Mts. mir zugegangenen Verzeichnisse [...] habe ich in einem gemeinsamen Briefumschlage zusammengefaßt unter Hinzufügen der Aufschrift, daß dieselben jederzeit auf Anfordern der Bischöflichen Behörde von Hildesheim zurückgegeben werden müssen. Ich habe dieses Päckchen der Erzbischöflichen Kameraldirektion in Jauernig übergeben, die mir am 1. Dezember d. Js. berichtet: 'Das Päckchen wurde heute im Panzerschrank des fürst-erzbischöflichen Archivs in Jauernig hinterlegt.' [...]“²⁹

Inzwischen hatte sich jedoch hinsichtlich der Auslagerung wertvollen Schriftguts ein neues Problem für die Kurie ergeben. Das am Domhof gelegene Bischöfliche Gymnasium Josephinum wurde mit Wirkung vom 1. 10. 1942 in eine öffentliche Oberschule für Jungen umgewandelt, als deren Unterhaltsträger die Stadt Hildesheim fungierte.³⁰ Im hierzu ausgehandelten Vertrag zwischen dem Land Preußen, der Stadt Hildesheim und

²⁸ BAH (wie Anm. 13), Bl. 42.

²⁹ Ebd., Bl. 46.

³⁰ Vgl. hierzu: 400 Jahre Bischöfliches Gymnasium Josephinum Hildesheim. Festschrift zur Geschichte der Schule seit der Übernahme durch die Gesellschaft Jesu (1595–1995). Hrsg. von Dietrich Hosemann. Hildesheim 1995.

dem Bischöflichen Stuhl zu Hildesheim war auch eine Bestimmung über das weitere Schicksal des Buchbestandes der Schule enthalten: „Die für Zwecke der Schule bestimmten beweglichen Inventarstücke des bisherigen Josephinums gehen unentgeltlich in das Eigentum der Stadt Hildesheim über, desgl. die Bilder und Büchereibestände, soweit sie für die Fortführung der Oberschule erforderlich sind. Die Bilder und Büchereibestände, soweit sie von kirchengeschichtlichem Interesse sind, werden Eigentum der Kirche. Die Einzelheiten regelt eine besondere Vereinbarung zwischen dem Oberpräsidenten und dem Bischöflichen Generalvikariat.“³¹

Schon während der Verhandlungen zu diesem Vertrag hatte Generalvikar Offenstein festgestellt: „Die alte Theologenbibliothek und das alte Archiv gehören der Kirche.“³² Nunmehr galt es also, auch diese Bestände in Sicherheit zu bringen. Es handelte sich dabei um eine wissenschaftliche Bibliothek von über 18.000 Bänden, aus der 2.800 Bände ausgesondert wurden, die zusätzlich zu den 900 Büchern der Handbibliothek für die Lehrerschaft der Oberschule zurückblieben (zum größten Teil Werke des 20. Jahrhunderts).³³ „Abgesehen von der spezifisch katholischen neueren Literatur und der Bibliotheca pauperum (griech. u. lat. Klassiker, Hebraica, Lexika) blieb nun als Masse eine geschlossene katholische Bibliothek von außergewöhnlichem großem Kulturwert übrig, die als Ganzes geborgen werden mußte.“³⁴ Da sich diese Werke ab 25. 1. 1943 im Besitz der Dombibliothek befanden, lag die Verantwortung dafür nun bei Generalvikar Offenstein.

Zwar waren die wertvollsten Bestände der Dombibliothek nicht mehr zugänglich, doch ging die Benutzung der nicht ausgelagerten Bücher in nur durch Personalnot eingeschränktem Umfang weiter. Die letzte Buchschenkung vor Kriegsende wurde am 26. 6. 1943 notiert, als der Osnä-

³¹ BAH, J prov. 127, Bl. 218.

³² Ebd., Bl. 191.

³³ Ebd. Zur Geschichte der Bibliothek siehe u.a. Joseph Godehard Müller: Nachricht über die Bibliothek des Gymnasii Josephini und die auf derselben vorhandenen Handschriften und alten Drucke. In: Bischöfliches Gymnasium Josephinum und damit in Verbindung stehende höhere Bürgerschule zu Hildesheim, Programm für das Schuljahr 1875–1876. Hildesheim 1876. S. 1–21.

³⁴ BAH (wie Anm. 20), Bl. 22.



Carl Joseph Kuckhoff

brücker Oberamtsanwalt Wilbrand ein heimatgeschichtlich interessantes Werk übereignete.³⁵

Im Oktober 1943 wurde Hannover samt seinen Königsschlössern im Bombenkrieg zerstört: „Die bittere Stunde der Erkenntnis war damit angebrochen“³⁶, denn im Verlauf des Jahres 1943 hatte der Luftkrieg sich ausgeweitet und die unterbrochenen Auslagerungsarbeiten mußten verstärkt vorangetrieben werden. Bischof Joseph Godehard betraute am 19. 10. 1943 schriftlich einen Gelehrten aus Köln mit der Sicherung der Bestände von Josephinums-, Dom- und Priesterseminarbibliothek.

³⁵ Heinrich Jürgens, Baugeschichte der niedersächsischen Kleinstädte im Kalenberger und Hildesheimer Land, insbesondere der Stadt Pattensen a.d. Leine. Oldenburg 1940, BAH, Amt für Geschichts- und Denkmalpflege 49, Schenkungen und Vermächnisse an die Dombibliothek, Bl. 142.

³⁶ Sendker, Kunstschätze (wie Anm. 16)

3. Joseph Kuckhoff als treibende Kraft bei der Bergung der Bibliothek

Kuckhoffs Leben und Persönlichkeit erklären in mancher Hinsicht, weshalb dieser Mann seine Zeit und Energie in die Rettung der kirchlichen Bücherschätze Hildesheims investierte.³⁷

Carl Joseph Kuckhoff, geboren am 16. 9. 1878 in Köln als eins von drei Kindern einer Kaufmannsfamilie, wurde bereits mit 12 Jahren Vollwaise. Nach dem Besuch der Gymnasien in Andernach und Arnsberg studierte er in Bonn Altphilologie und Geschichte und wurde nach Abschluß des Staatsexamens Lehrer (u. a. am Burggymnasium in Essen). Von 1912 bis 1918 saß er als Abgeordneter der Zentrumspartei für den Wahlkreis Köln-Land im Deutschen Reichstag, von Januar bis Mai 1919 war er Abgeordneter zur preußischen Landesversammlung. Zu Pfingsten 1916 trat er – mit gleichzeitiger Verleihung des Professorentitels – das Lehramt am Dreikönigsgymnasium Köln an, wo er Latein, Griechisch, Deutsch und Geschichte unterrichtete.

Kuckhoff, ein tiefgläubiger Mann, war bereits während seiner Studienzeit dem Wissenschaftlichen Katholischen Studentenverein „Unitas-Salia“ beigetreten. Er machte sich als Schriftsteller einen Namen, indem er zunächst Aufsätze zu Politik, Schul- und Erziehungswesen veröffentlichte, dann geschichtliche Forschungen betrieb. Anlässlich der Heiligsprechung des Petrus Canisius verfaßte er 1925 im Auftrag der katholischen Schulorganisation eine Biographie dieses Mannes, zu der der spätere Papst Pius XII., Nuntius Eugenio Pacelli, das Vorwort schrieb. Von der Kritik hoch gelobt wurde auch seine „Geschichte des Gymnasium Tricoronatum“ (Köln: Verl. Bachem 1931).

Ein Zeitgenosse, der als Studienreferendar neben Joseph Kuckhoff im Unterricht hospitierte, meinte über ihn: „Er wußte und leistete viel, er las in der Oberprima Pindar ... Es war ein Genuß, seinen Lektionen zu

³⁷ Biographische Literatur zur Person Kuckhoffs sowie bibliographische Angaben zum schriftstellerischen Werk finden sich bei: Nestor Kuckhoff, In Memoriam J. Kuckhoff. In: Tricoronatum. Festschrift zur 400-Jahr-Feier des Dreikönigsgymnasiums. Köln 1952, S. 155–158. Erentraud Koschel, Joseph Kuckhoff, ein rheinischer Politiker. 1878–1944. Aachen 1981 (Schriftl. Hausarbeit f. Lehramtsprüfung, maschinenschriftl.); Das katholische Deutschland. Bd. 2, Augsburg 1933, Sp. 2391.

folgen. [...] Die Kollegen, die neben ihm in seinen Klassen unterrichten mußten, klagten darüber, daß er die Schüler auffraß, daß diesen bei den Anforderungen, die er stellte, weder die Zeit noch die Energie blieben, etwas anderes zu tun. Gewiß, eine unkollegiale Rücksichtslosigkeit, aber die Souveränität, mit der Kuckhoff die Primaner zu sich hinriß, war doch wieder großartig.“³⁸ Als Lehrer war er so beliebt, daß viele Schüler auch nach dem Abitur den Kontakt zu ihm aufrechterhielten.

Professor Kuckhoffs Talente lagen nicht nur auf pädagogischem Gebiet. Er hatte während eines Aufenthaltes im Kloster Himmerod schnitzen gelernt und betätigte sich in seiner Freizeit als Bildhauer. Unter anderem gestaltete er das Denkmal für die 1914–1918 Gefallenen des Kölner Dreikönigsgymnasiums und einen Wappenlöwen im Treppenhaus des Zisterzienserklosters Marienstatt. Ein Großteil dieses Werkes wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört.

Kurz nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten wurde Joseph Kuckhoff aus dem Staatsdienst entfernt. Nicht nur seine kompromißlos katholische Einstellung, sondern auch seine politische Tätigkeit in der Rheinlandbewegung während des Jahres 1919 störte die neuen Machthaber. Ab Pfingsten 1933 war der Pädagoge beurlaubt, 1934 wurden ihm die Bezüge gestrichen. Durch Beziehungen, die Kuckhoffs Gattin Elisabeth hatte, konnte im Verlauf der 1930er Jahre jedoch wenigstens die Zahlung einer gekürzten Pensionssumme bewirkt werden.

Nun betätigte sich der Professor als freier Schriftsteller, wobei er sich mit kirchlichen Themen wie der Mitwirkung von Laien in der Kirche oder den Aufgaben eines christlichen Vaters auseinandersetzte. In der Reihe „Gestalten des christlichen Abendlandes“ publizierte er 1938 beim Verlag Kösel-Pustet ein Werk über den Mystiker Johannes von Ruysbroeck, 1940 machte er sich in „Gudrun oder Gertrud“ Gedanken über die Namensgebung für Kinder katholischer Eltern.

Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges bot Kuckhoff der Schulverwaltung seine Hilfe an, um eingezogenes Lehrpersonal zu ersetzen, erhielt aber abschlägigen Bescheid. Ein weiterer Schlag folgte, als die Nationalsozialisten ihn ab 1940 mit Schreibverbot belegten. Ein Streit um sein Werk „In Christi Gefolgschaft. Ein Heimbuch für katholische Familien“ war diesem

³⁸ Gerhard Nebel, *Drei Könige und ein Armer Heinrich*. In: *Dreikönigsgymnasium 1977*. Festschrift. Köln 1977, S. 44–47.

Verbot vorausgegangen. Es sollte nur unter geändertem Titel erscheinen dürfen, wozu Kuckhoff trotz der damit verbundenen finanziellen Einbuße seine Zustimmung verweigerte.

Am 30. 5. 1942 wurde Köln von den Alliierten bombardiert, wobei 45.000 Menschen obdachlos wurden. Auch die 3-Zimmer-Wohnung des Ehepaars Kuckhoff war schwer beschädigt, und so beschlossen beide, nach Hildesheim überzusiedeln, wo der 1912 geborene Sohn Ludwig Maria wohnte. Dieser war 1936 zum Priester geweiht und ab 1. 4. 1939 als Diözesansekretär in Hildesheim eingesetzt worden. Da er seit Beginn des Jahres 1940 in der Militärseelsorge als Divisionspfarrer wirkte, stand seine Wohnung im ehemaligen, am 1. 4. 1939 aufgelösten Bischöflichen Konvikt leer. Im Hildesheimer Generalvikariat befürchtete man die Beschlagnahmung der Wohnung zwecks Einrichtung von NSDAP-Büros. Der Einzug der Kuckhoffs sollte dem zuvorkommen.³⁹

Nun nahm Professor Kuckhoff seine unterbrochenen Forschungsarbeiten wieder auf. Er beschäftigte sich vor allem mit Friedrich von Spee, dessen Biographie er veröffentlichen wollte. Im Zuge dieser Recherchen hatte er schon 1931 Kontakt zur Dombibliothek hergestellt, der nach dem Umzug nach Hildesheim erneuert wurde. Auch die Bibliotheken des Josephinums und des Priesterseminars nutzte Kuckhoff und erkannte dabei die unzureichende Feuersicherung der Gebäude. Als passionierter Bücherfreund wandte er sich an Bischof Joseph Godehard persönlich und erwirkte seine Bestellung zum Sicherheitsbeauftragten für die erwähnten drei Bibliotheken.

Am 14. 1. 1944 bestellte Generalvikar Offenstein bei der Verpackungsmittelgesellschaft Flach in Nürnberg Kisten für die Auslagerung. Noch waren keine Bomben auf Hildesheim gefallen, doch stürzte am selben Tag ein feindliches Flugzeug bei Lamspringe-Wöllersheim ab.⁴⁰ Die Krypta der Klosterkirche St. Hadrian und Dionysius zu Lamspringe war als Aufbewahrungsort für Bücher der Dom- und der Josephinumsbibliothek vorgesehen. So schickte Offenstein auch eine Nachricht an Professor Otto Leunenschloß, den Luftsicherungsbetreuer des Bibliotheksguts der Pro-

³⁹ Mitteilung von Msgr. Ludwig Maria Kuckhoff.

⁴⁰ Hermann Meyer-Hartmann, Zielpunkt 52092 N 09571 O. Der Raum Hildesheim im Luftkrieg 1939–1945. Hildesheim 1985, S. 127 (Schriftenreihe des Stadtarchivs und der Stadtbibliothek Hildesheim; 14).

vinz Hannover, mit der Bitte um eine Dringlichkeitsbescheinigung, denn Materialien wie Holz, Nägel und Kisten wurden nicht mehr in größeren Mengen abgegeben.

In einem Brief vom 21. 1. 1944 an Leunenschloß stellte sich Joseph Kuckhoff diesem vor und schilderte seine Bemühungen um die Auslagerung während der zurückliegenden drei Monate.⁴¹ Die Bücher aus dem Josephinum mußten von ihrem Aufstellungsort auf der Empore der Aula und den dort anschließenden Räumen fortgeschafft werden. Hierfür wurde an der Front des Schulgebäudes eine Rutsche angebracht, doch schlechtes Wetter und Mangel an Arbeitskräften zwangen Kuckhoff schließlich dazu, die Bücher einzeln und in Packen über die Treppe herunterzubringen und im Vorderraum des Hauses Domhof 15 für den Transport bereitzustellen. Hierbei halfen ihm Schüler des Josephinums. In Ermangelung geeigneter Kisten wurden die kleineren Bücher sodann in geliehenen kleinen Flaschenkästen, die Folianten lose in der vorhandenen Ordnung auf Lastautos gepackt und nach Lamspringe gefahren. „Es war nicht angängig, aus der Bibliothek des Josephinums die wertvolleren Bestände herauszunehmen und für sich zu bergen“, schrieb Kuckhoff. „Denn diese Bibliothek ist kulturgeschichtlich ein Einmaliges.“ Hin und wieder gelang es, einzelne Kisten zu beschaffen, so daß schließlich am Auslagerungsort in der Lamspringer Krypta zunächst 40, im April 1944 dann insgesamt 60 durchnummerierte Kisten mit Schriftgut des Josephinums gefüllt waren. Der Rest der Bücher wurde über eine enge und steile Wendeltreppe zur Orgelempore der Klosterkirche geschafft. Dort hatte der Lamspringer Tischler Franz Schulze Regale aufgestellt, die zuvor im Hildesheimer Priesterseminar sowie im hinteren Raum der Josephinumsbibliothek ausgebaut worden waren. Die Arbeit des Entladens und Hinauftragens besorgten russische Kriegsgefangene von der Domäne in Lamspringe, die der Oberamtmann der Domäne „bereitwillig zur Verfügung“ stellte.⁴²

Insgesamt viermal machte der Bauer Josef Isensee, Bürgermeister von Achtum, eine Treckerfahrt von Hildesheim nach Lamspringe, um Bücher der Dombibliothek und des Gymnasium Josephinum zu bergen.⁴³ Dabei gingen ihm ein Achtumer namens Franz Bornemann sowie der auf Isensees

⁴¹ BAH (wie Anm. 20), Bl. 8.

⁴² BAH (wie Anm. 13), Bl. 72.

⁴³ BAH (wie Anm. 20), Bl. 19.

Hof lebende polnische Kriegsgefangene Franz Staneczek zur Hand, der nach 1945 in Achtmum blieb und sich dort verheiratete. Professor Kuckhoff nahm Anteil am Schicksal des Polen und bot ihm Geld an für seine Hilfe, doch dieser erbat sich statt dessen Zigarren, die Kuckhoff zu besorgen versprach. Dazu sollte es indes nie kommen.⁴⁴

„Die Bücher sind in Lamspringe gut untergebracht“, urteilte Joseph Kuckhoff am 18. 4. 1944. „Jedoch ist es noch notwendig, sie einigermaßen in die Regale einzuordnen, eine Arbeit, die erst vollendet werden kann, wenn es in der Kirche etwas wärmer ist. Es müssen möglichst noch einige Gestelle beschafft werden, auch ein Tisch, ein Stuhl und ein kleiner verschließbarer Schrank. Auch wird es sich empfehlen, die Bücher durch ein Holzgitter weiterhin zu sichern. Da diese Bücherbestände in absehbarer Zeit nicht wieder nach Hildesheim zurückgebracht werden können, dürfen die Kosten für diese notwendigen Vorkehrungen nicht gescheut werden. [...] Den Winter über hat sich keinerlei Feuchtigkeit in der Krypta gezeigt.“⁴⁵

Der mit Professor Kuckhoff befreundete Dr. Kisky von der Düsseldorfer Archivberatungsstelle der Rheinprovinz schickte, datiert vom 1. 2. 1944, die erbetenen Ratschläge zur Auslagerung (von ihm stammte beispielsweise die Idee, mangels Kisten die Bücher in ausgebauten Regalen aufzustellen) und empfahl Schloß Wrisbergholzen als geeigneten Aufbewahrungsort: „Eventuell muß der Graf oder auch Du dem Landrat, ich glaube in Alfeld, und auch dem Bürgermeister mitteilen, daß das Schloß mit wertvollen Bücherbeständen angefüllt sei, die in Ausführung eines Befehles des Führers aus Hildesheim weggebracht und gesichert werden mußten. Nicht, daß eines Tages das Schloß für Obdachlose requiriert wird und Du mit den Büchern wieder ausziehen mußt.“ Kisky äußerte sich auch zu seinen eigenen Arbeitsbedingungen, die denen Kuckhoffs ähnelten: „Hier ist es ja noch viel schlimmer, weil wir durch die ständigen Alarme fortwährend behindert werden und natürlich auch durch die ständig größer werdende Zerstörung, die sich ja auch allmählich auf das Land ausdehnt. Trotzdem ist die Arbeit sehr befriedigend und schön; mich befriedigt sie jedenfalls sehr, wenn ich auch manchmal verzweifelt bin,

⁴⁴ Frdl. Mitteilung von Gertrud und Franz Isensee, 2. 9. 1995.

⁴⁵ BAH (wie Anm. 13), Bl. 71–75.



St. Hadrian und Dionysius, Lamspringe, 1992

wenn ich sehe, daß man trotz aller Bemühung nicht den zehnten Teil von dem erreicht, was man bei normalen Zeiten bei dem gleichen Aufwand von Kraft erreichen könnte.“⁴⁶

Was das konkret bedeuten konnte, mußte Joseph Kuckhoff während der darauffolgenden Wochen erfahren, als sich ein hektisch geführter Briefwechsel um den Erhalt der zur Auslagerung nötigen Materialien entspann. Die Situation wurde für die Beteiligten immer bedrohlicher: Am 10. 2. 1944 fielen 10 Sprengbomben auf Lamspringe, die ein Todesopfer forderten.⁴⁷ Die Josephinumsbibliothek war am 5. 3. 1944 zwar schon vollständig aus dem Schulgebäude herausgeschafft, doch wartete ein Teilbestand noch im Haus Domhof 15 auf den Abtransport, der wegen vereister Straßen nicht möglich war. Erst das persönliche Eingreifen Professor Leu-

⁴⁶ Ebd., Bl. 12–13.

⁴⁷ Meyer-Hartmann, Zielpunkt (wie Anm. 40), S. 128.

nenschloß' bewirkte, daß die Nürnberger Firma Flach am 13. 3. 1944 einen Eisenbahnwaggon mit 100 Kisten der Maße 67 x 67,26 cm lieferte.⁴⁸

Als nächstes galt es, die Bestände der Dombibliothek auszulagern. Das Generalvikariat hatte sich am 9. 3. 1944 an das Bergamt Goslar-Nord gewandt und um Nennung geeigneter Bergungsorte gebeten. Fünf Tage nach Lieferung der Kisten aus Nürnberg traf die Antwort des Clausthal-Zellerfelder Oberbergamtes ein. Darin hieß es: „Das [...] Kulturgut wird sich auf den in der Nähe von Hildesheim gelegenen Kalibergwerken Salzdettfurth oder Siegfried-Giesen in unterirdischen Grubenräumen sicherstellen lassen.“⁴⁹

Da das Bergamt Goslar-Nord angewiesen war, bei der Bergung „fachmännisch zu beraten“, trafen sich Joseph Kuckhoff und der Restaurator Joseph Bohland am 25. 3. 1944 mit Direktor Dr. Banthin vom Kaliwerk Giesen. Schließlich wurden insgesamt etwa 250 Kisten in der Schachtanlage Siegfried/Groß Giesen bzw. Rössing-Barnten untergebracht. In ihrem unterirdischen Versteck waren die Bücher und Handschriften sicher, auch wenn der Kalischacht Rössing-Barnten und Groß Giesen seit 1941 mehrfach Ziel alliierter Bomben geworden waren.⁵⁰

Die Kisten wurden mit den Kennbuchstaben BEV (für Beverina) versehen und durchnummeriert. Professor Kuckhoff bemerkte anlässlich dieser Aktion: „Die Bibliothek ist mit ihren etwa 40.000 Bänden ohne ausreichenden Katalog; die Bücher haben auch nur zum kleineren Teile eine Signatur. Das ist für die Sicherungsaktion und die spätere Wiederaufstellung vom allergrößten Nachteil.“⁵¹

⁴⁸ BAH (wie Anm. 20), Bl. 14–18.

⁴⁹ BAH (wie Anm. 13), Bl. 65. Die Arbeitsbedingungen, unter denen eine Auslagerung bzw. Rückführung in Bergwerksstollen geschah, werden sehr anschaulich geschildert im Bericht über eine ähnliche Aktion mit Beständen der Stadtbibliothek Hildesheim: Karl Sievert, *Archiv und Bibliothek im Schacht II. Bergung im Jahre Null*. In: *Hildesheimer Heimat-Kalender* (1972), S. 93–96.

⁵⁰ Meyer-Hartmann, *Zielpunkt* (wie Anm. 40), S. 116–119. 1940 wurde im Bergwerk Siegfried/Giesen eine Bromfabrik installiert; das benachbarte Werk Fürstenhall war bereits seit 1935 an die deutsche Wehrmacht verpachtet und beherbergte seit 1936 eine Munitionsanstalt (schriftl. Mitteilung Dr. von Braunschweig, Werksarchiv der Kali und Salz GmbH Kassel, 3. 3. 1995).

⁵¹ BAH (wie Anm. 13), Bl. 75. Der Bibliothekar Hermann Degering hatte um 1908 einen systematischen Katalog für die Dombibliothek ausgearbeitet. Die erhaltenen Druckfahnen umfassen das erste Drittel der damaligen Buchbestände der Dombibliothek vollständig (Signaturgruppen A–Jb). In den Anmerkungen zur Feuerversicherung der Dombibliothek vom 25. 1. 1917 heißt es: „Ein Katalog wird in der Bibliothek aufbewahrt.“

Getreu dem Vorschlag Dr. Kiskys wurde am 1. 4. 1944 ein Mietvertrag mit Graf Görtz-Wrisberg auf Schloß Wrisbergholzen geschlossen, der vorsah, dem Bischöflichen Generalvikariat für 10 RM monatlich einen Raum zur Auslagerung von Buchbeständen zur Verfügung zu stellen.⁵² Schon wenige Tage zuvor hatte die Gräflin Görtz'sche Gutsverwaltung einen Transport von insgesamt 90 Kisten mit Dombibliotheksgut nach Wrisbergholzen durchgeführt. Generalvikar Offenstein schrieb, ebenfalls dem Rat Dr. Kiskys entsprechend: „Die Sicherung der Bibliotheken geschieht auf direkten Befehl des Führers und ist in diesem Fall angeordnet durch den Betreuer für die Sicherung des Bibliotheksgutes in der Provinz Hannover, Herrn Professor Dr. Leunenschloß in Nörten-Hardenberg (Schloß Hardenberg).“⁵³

Joseph Kuckhoffs Ziel war es, aus dem Gebäude der Dombibliothek am Pfaffenstieg 2 die Bücher der oberen, bei Brand besonders gefährdeten Etage vollständig und die der unteren Stockwerke wenigstens teilweise auszulagern. Er errechnete, daß für eine vollständige Bergung mindestens 500 Kisten beschafft werden müßten.

Schließlich kümmerte er sich noch um die Bibliothek des Priesterseminars, wobei der Materialmangel ihn zwang, nur die wertvollsten Bestände auszuwählen und fortzubringen. Auch wurden alle Bestände gesichert, „die für einen geordneten Studienbetrieb für die angehenden Theologen unentbehrlich sind.“ Mit der Aufschrift JOS 1 bis 18 versehen, lagerten sie in Röderhof – wie bereits die Dombibliothekskisten BEV 91 bis 98.⁵⁴

Nun war ein geordneter Betrieb in der Dombibliothek nicht mehr möglich, dennoch wurden noch im April 1944, zum großen Ärger Professor Kuckhoffs, Bücher ausgegeben. Er beschwerte sich in einem Bericht an Bischof Joseph Godehard darüber: „Es dürfte sich aber empfehlen, daß die Bibliothek von nun an [18. 4. 1944] für den Leihverkehr vollständig und endgültig geschlossen wird, wie das auch bei jeder anderen Bibliothek geschieht. Der Berichterstatter kann keinerlei Verantwortung überneh-

Die Bestände werden wie folgt beziffert: 21.500 „normale“ und 150 „besondere“ Bände, 1.420 Paramenturkunden, 83 Inkunabeln sowie 968 Handschriften. Vgl. BAH, Amt für Geschichts- und Denkmalpflege 52, Die Beverinsche Stiftung in Hildesheim: Versicherungen, Bl. 1.

⁵² BAH (wie Anm. 20), Bl. 47.

⁵³ Ebd., Bl. 20.

⁵⁴ BAH (wie Anm. 13), Bl. 73.

men, wenn weiterhin, wie er es hat beobachten können, von dem bisherigen Betreuer der Bibliothek Bücher ausgeliehen werden, wobei der Berichterstatter ostentativ und absichtlich übergangen wird. Es geht nicht an, daß der Berichterstatter lediglich als Packer und Transportarbeiter funktioniert, obwohl er sich nicht vor der Arbeit scheut.“⁵⁵

Der Bischof reagierte unverzüglich und ließ am 19. 4. 1944 die Dombibliothek mit sofortiger Wirkung schließen, „um nicht durch Fortsetzung der Ausleihe die Bergungsaktion unnötig zu hindern. Die Rückgabe entliehener Bücher ist umgehend in die Wege zu leiten.“ Da alle Arbeiten bis auf die Rückforderungsaktion nun ruhten, „genügt bis auf weiteres ein Bibliothekar, nämlich der zum provisorischen ersten Bibliothekar ernannte Generalvikariatssekretär Dr. Rohmann. Den Auftrag an Domvikar Haller und Pfarrer Engels ziehe ich darum zurück. Herrn Dr. Rohmann ersuche ich, Herrn Prof. Dr. Kuckhoff bei seiner Bergungsaktion zu unterstützen und insbesondere die entliehenen Bücher zurückzuschaffen.“⁵⁶

Kurz vor dieser Entscheidung, am 15. 4. 1944, hatte sich das Reichspropagandaamt Südhannover-Braunschweig bei der Verwaltung der Dombibliothek erkundigt, ob „Ihre wissenschaftliche öffentliche Bibliothek in Sicherheit gebracht ist oder ob sie noch in Sicherheit gebracht werden muß. Falls Sie bei dieser Aktion die Hilfe des Reichspropagandaamtes brauchen, bitte ich um Mitteilung [...]“

In der Tat war Hilfe nötig, denn die erforderlichen Kisten trafen nur sporadisch und in unzureichender Menge ein. So wandte sich Professor Kuckhoff am 24. 4. 1944 an den Baubevollmächtigten des Reichsministeriums Speer zu Hannover und meinte: „Die angeforderten 12 Kbm Holz sowie 20 Kilo Nägel zur Anfertigung von Kisten werden notwendig gebraucht, wenn die Sicherungsaktion der Beverinschen Bibliothek in Hildesheim nicht mißlingen soll. [...] Die Bibliothek zu sichern ist um so mehr geboten, als gerade wieder in letzter Zeit, nicht zuletzt in Hannover, wertvollste Bestände verloren gegangen sind. Ich bitte deshalb erneut um

⁵⁵ Ebd., Bl. 75. Der letzte schriftlich nachweisbare Vorgang dieser Art ereignete sich zwischen 11. und 18. 11. 1943, als der Niederländer S. van der Woude aus Dordrecht sich in der Bibliothek aufhielt und dort offenbar unbeeinträchtigt seinen Forschungen nachging. Van der Woude bedankt sich dafür in einem Brief vom 31. 1. 1944 (BAH, Amt für Geschichts- und Denkmalpflege 11, Bl. 11).

⁵⁶ BAH (wie Anm. 20), Bl. 21–45; dort auch die folgenden Zitate.

die Zusendung der erbetenen Scheine.“ Schon am folgenden Tag kam ein abschlägiger Bescheid aus Hannover: Aufgrund geringer Holzkontingente würden keine Einkaufsscheine mehr ausgegeben, auch dürfe der Baubevollmächtigte nur Bauholz zuteilen.

Generalvikar Offenstein wandte sich an das Reichspropagandaamt Südhannover-Braunschweig am 29. 4. 1944 mit einem Bittschreiben, in dem er die von Kuckhoff angeforderten Materialmengen noch erhöhte. Jetzt sollten es 24 cbm Holz und 30 kg Nägel sein. Außerdem stellte er fest: „Verluste durch Feindeinwirkung sind bislang nicht eingetreten.“

Auch Joseph Kuckhoff setzte seine Bemühungen fort, indem er einen vom 30. 4. 1944 datierten Brief an den Hannoveraner Baubevollmächtigten schickte: „[Ich] kann nicht annehmen, daß die Ablehnung der Bewilligung neuer Holzscheine zur Beschaffung von Kisten [...] Ihr letztes Wort ist. Neuerdings drängt auch das Reichspropagandaamt Südhannover-Braunschweig auf Beschleunigung der Sicherungsarbeiten.“

Das erwähnte Reichspropagandaamt bemängelte allerdings in einer Mitteilung an das Bischöfliche Generalvikariat vom 9. 5. 1944, daß die angeforderten Scheine eine Menge beträfen, „die mir reichlich hoch gegriffen erscheint.“

Auch am 9. 6. 1944 hatte sich noch keine Lösung dieses Problems gefunden. Der Regierungspräsident zu Hildesheim wies an diesem Tag den Generalvikar darauf hin, daß für die Sicherungsmaßnahmen der Bibliothek der Hildesheimer Oberbürgermeister zuständig sei, den er von dem Vorgang in Kenntnis gesetzt habe. Tatsächlich bat Bürgermeister Schrader am 15. 6. 1944 den Baubevollmächtigten des Reichsministeriums Speer zu Hannover „im Hinblick auf das Anwachsen der Terrorangriffe“ um Überlassung der Bezugsrechte auf 24 cbm Nadelschnittholz und 30 kg Baueisen. Eine positive Antwort erfolgte am 22. 6. 1944, wenn auch statt 24 nur 13 cbm Holz gewährt wurden. Der Baubevollmächtigte rechtfertigte seine Entscheidung: „Nach meiner Berechnung dürften die Kisten mit 13 m³ Holz herzustellen sein.“

Endlich konnte Bürgermeister Schrader am 30. 6. 1944 dem Bischöflichen Generalvikariat die Freigabe der Bezugsrechte melden sowie die Zusendung dieser Mitteilung an eine mit der Fertigung der Kisten beauftragte Firma.

Die Entscheidung war gerade noch rechtzeitig gefallen, denn am 29. 7. 1944 erfolgte der erste Großangriff auf Hildesheim.

4. Die Zerstörung Hildesheims und Clemens Stoltes Rettungsaktion

Am 29. Juli 1944, einem Samstag, zerstörten alliierte Bomber gegen 11 Uhr die Zuckerraffinerie an der Schützenallee sowie den Rüstungsbetrieb VDM. Insgesamt verzeichnete die Statistik 34 Todesopfer.⁵⁷ Das Gebiet um den Domhof und damit auch das Gebäude Pfaffenstieg 2 blieb verschont.

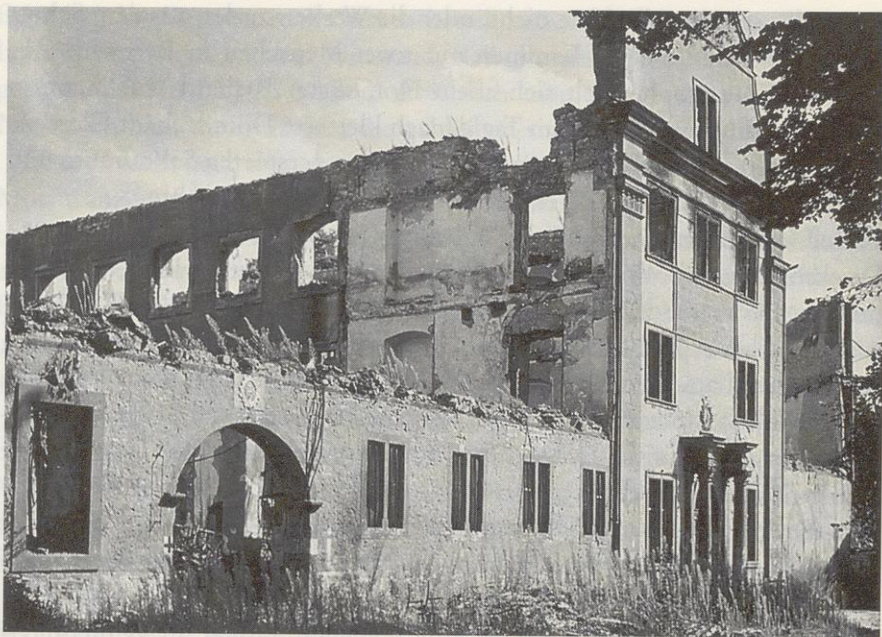
In den folgenden Monaten reiste Joseph Kuckhoff unermüdlich zu den Auslagerungsorten der Dom- und Josephinumsbibliothek, um weitere Ordnungsarbeiten durchzuführen. Er fuhr sogar ins Kalibergwerk ein und überprüfte die Unversehrtheit der dort geborgenen Kisten. Es war der Abend des 2. 10. 1944, an dem der Professor gerade aus Lamspringe zurückkehrte und im Hildesheimer Hauptbahnhof vom Fliegeralarm überrascht wurde. Der 66jährige rannte, so schnell er vermochte, zum Luftschutzkeller des Josephinums, doch kaum dort angekommen, erlag er einem Herzschlag. Es kam an diesem Tag nicht zum Angriff; ob es sich um einen Fehlalarm handelte oder die feindlichen Flugzeuge noch vor Hildesheim wieder abdrehten, war nicht zu ermitteln.

Professor Joseph Kuckhoff erhielt sein Grab auf dem Friedhof der Domgemeinde an der Alfelder Straße; 1962 wurde auch seine Frau Elisabeth dort beigesetzt.

Die Katastrophe des Luftkrieges nahm ihren weiteren Verlauf. Beim Angriff auf Braunschweig in der Nacht zum 15. 10. 1944 wurde die Innenstadt fast vollständig zerstört. Eine Woche danach fielen abermals Bomben auf Braunschweig und auch Hannover. Die Hildesheimer mußten am 26. 11. 1944 zur Mittagszeit erleben, wie die Innenstadt erstmals Ziel alliierter Angriffe wurde.

Das Jahr 1945 begann, doch ein Ende der Kämpfe zeichnete sich noch nicht ab. Am 13. 2. 1945 wurde in Hildesheim unter anderem auch das Bernwards-Krankenhaus bombardiert, am 22. 2. gab es einen weiteren Angriff auf das Stadtgebiet, bei dem 320 Menschen den Tod fanden und 240 verletzt wurden. Auf die Schützenallee und bei St. Michael fielen

⁵⁷ Meyer-Hartmann, Zielpunkt (wie Anm. 40), S. 132 u. 207.



Gymnasium Josephinum (1945)

Bomben, die auch die nördliche Seite der Domhofkurien in Mitleiden-schaft zogen. Das Gebäude der Dombibliothek am Pfaffenstieg verlor alle Dachziegel.⁵⁸

Die nächsten Angriffe erfolgten am 3. 3. und 14. 3., bis dann am Mittag des 22. 3. die Hildesheimer Innenstadt mitsamt ihren weltberühmten historischen Fachwerkhäusern im Bombenhagel unterging.⁵⁹ Der Dom brannte aus, und mit ihm wurden auch die kostbaren Bücher und Handschriften vernichtet, die von der Dombibliothek in die Laurentiuskapelle geschafft worden waren. Die Auslagerungsliste führt die Signaturen dieser Werke genau auf; aus den Stücken der sogenannten „kleinen Truhe“ befinden sich aber 5 Handschriften nach wie vor im Besitz der Dombibliothek.

⁵⁸ Hermann Seeland, Im Weltkrieg 1939–1945 zerstörte Kirchen und Wohlfahrtsanstalten im Bistum Hildesheim. Teil 1, Stadt Hildesheim und Umgebung. Hildesheim 1948, S. 15.

⁵⁹ Meyer-Hartmann, Zielpunkt (wie Anm. 40), S. 208. Der Zerstörungsgrad betrug insgesamt 52,1 %, der der Fachwerkhäuser 85 %. Insgesamt forderte dieser Angriff 1.645 Tote.

Entweder stimmte die Liste nicht, oder die Werke wurden aus dem Schutt geborgen. Für diese Tat kommen nur zwei Menschen in Betracht: Zur Zeit der Katastrophe hielt sich allein Domküster Richard Waldmann in der Laurentiuskapelle auf; am Tag danach kletterte Domdechant Clemens Stolte durch eine kleine Fensteröffnung in den zerstörten Sakralraum und reichte nach draußen, was er im Schutt zu finden vermochte.⁶⁰

Der aus Hannover gebürtige Clemens Stolte (1886–1948), seit 1923 Direktor des katholischen Waisenhauses und Rittergutes Henneckenrode und seit 1939 Domdechant, hatte nach der Zerstörung Lübecks alles daran gesetzt, die kirchlichen Kunstschatze Hildesheims in Sicherheit zu bringen. Dabei hatte er sich nicht nur, ähnlich wie Joseph Kuckhoff, der Schwierigkeit stellen müssen, Verpackungsmaterial und Transportmöglichkeiten zu organisieren. Der Dom befand sich in Staatsbesitz, und Stolte war bei seinen Bergungsaktionen ohne offizielle Genehmigung vorgegangen. Durch sein Eingreifen waren Bernwardstüren und Christussäule, Heziloleuchter, Domtaufbecken und zahlreiche andere Kunstwerke der Vernichtung entgangen. Stolte hatte sogar eigenhändig beim Abbau des Domlettners mitgeholfen, der – in Einzelteile zerlegt – in mehreren Kurienkellern rund um den Domhof ausgelagert war. Bei all diesen Aktionen wurde er in uneigennütziger Weise von Schlossermeister Johannes Schulze (1899–1994) aus Hildesheim unterstützt, der hierdurch mehrfach in große Gefahr geriet.⁶¹

Am 22. 3. 1945 befand sich Clemens Stolte zufällig in Henneckenrode, weswegen er die Vernichtung der Hildesheimer Innenstadt nicht selbst miterlebte. Doch kehrte er am Abend dieses Tages in die brennende Stadt zurück und traf dort auf seine Schwester Maria und seine Nichte Johanna. Zu dritt kämpften sich die Stoltes einen Weg zum Domhof frei, wo sie ihr Haus völlig zerstört vorfanden.

Was in den folgenden Tagen, Wochen und Monaten geschah, hat der Domdechant am 12. 5. 1946 detailliert und anschaulich niedergeschrieben. Er schildert unter anderem, wie viele und welche Personen den Bombenangriff im Dom erlebten (es gab dort keine Todesopfer) und wer sich anschlie-

⁶⁰ Clemens Stolte, Bericht über die Zerstörung Hildesheims am 22. März 1945. In: Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart 35 (1967), S. 204–213.

⁶¹ Frdl. Mitteilung von Louis Schulze, Hildesheim-Drispstedt, November 1995.

ßend bei den Rettungsmaßnahmen beteiligte: „Was aber überaus betrüblich für mich war, war der Umstand, daß alle ohne Ausnahme das Weite gesucht hatten. [...] Es waren tatsächlich meine Schwester und meine Nichte und ich die Einzigen, die geblieben sind.“⁶²

In der Nacht nach dem Angriff brachten die Stoltes Paramente, Kelche, Monstranzen, Leuchter und andere Schätze aus der Domruine in Sicherheit. Besonders schwierig gestalteten sich die Arbeiten bei der Stahlkammer unter dem noch immer brennenden und teilweise einstürzenden Hause Domhof 15. Der vorausschauende Stolte hatte schon vor Monaten ein „Schlupfloch“ brechen lassen, das vom Nebenhaus zum Vorraum der Stahlkammer führte. Allein dieser Maßnahme war es zu verdanken, daß er nun – gemeinsam mit Domvogt Volkmann, der noch bis zum 24. 3. bei ihm blieb – zur Panzertür der ehemaligen Pistorius-Bank vorstoßen konnte. Noch war es möglich, die Tresortür zu öffnen, da das Schloß sich trotz der Hitze bisher nicht verzogen hatte. Die Kerzen jedoch, mit denen Stolte den Keller erleuchtete, krümmten sich zu Bogen.

Zur Brandgefahr kam noch die Bedrohung durch Plünderer, weshalb der Domdechant und seine beiden Verwandten vor der Stahlkammer wochenlang abwechselnd Nachtwache hielten. Bald gab es erneute Probleme, diesmal durch Löschwasser, das nach und nach durch Haarrisse in der Betondecke herunterrieselte. Die Kostbarkeiten mußten umgepackt und vor Nässe geschützt werden. Clemens Stolte meinte dazu, mehr als ein Jahr danach: „Es war eine Sisyphusarbeit. Ich habe mir denn auch bei all den Quälereien einen Bruch zugezogen. So habe ich wenigstens ein Andenken daran, denn an Dank und Anerkennung ist in Hildesheim nicht zu rechnen.“⁶³

Ohne diese Rettungsaktion der Familie Stolte und des Domvogts Volkmann wären der Nachwelt unter anderem das Bernwardsevangeliar, der Albani-Psalter, der Codex Rotundus sowie sämtliche Kirchenbücher der Diözese Hildesheim nicht erhalten geblieben.

⁶² Stolte, Bericht (wie Anm. 60), S. 208.

⁶³ Ebd., S. 209.

5. Neubeginn der Bibliotheksarbeit

Das Gebäude Pfaffenstieg 2 war beim Angriff am 22. 3. 1945 zwar beschädigt worden, aber nicht niedergebrannt. Der Dachstuhl, der Sitzungssaal im Obergeschoß und das Geschäftszimmer des Generalvikars waren in Mitleidenschaft gezogen, doch hatte der Hausmeister durch rechtzeitiges Löschen Schlimmeres verhindert. Domkapitular Hermann Seeland, ein Augenzeuge der Ereignisse, bestätigt, daß die gesamte Dombibliothek „auswärts gesichert“ war.⁶⁴ Im Herbst 1947 war das Gebäude vollkommen wiederhergestellt.

Generalvikar Offenstein verlor keine Zeit, als es um die Sicherstellung des ausgelagerten Bibliotheksguts ging. Bereits am Tag des Kriegsendes, 8. 5. 1945, verfaßte er eine Erklärung, in der er die im Kalibergwerk Groß Giesen untergebrachten Kisten als Eigentum der katholischen Kirche auswies und im Namen des Bischofs um besonderen Schutz dafür bat.⁶⁵ Auch die Burbach-Kaliwerke zeigten großes Interesse daran, die in ihren Schächten und Stollen gelagerten Kunstschatze wieder fortschaffen zu lassen, hatte doch die britische Militärregierung bereits im Mai 1945 die Genehmigung zur Wiederaufnahme des Betriebes erteilt. Direktor Dr. Banthin empfahl Generalvikar Offenstein am 2. 7. 1945, sich an Captain Nicholls von der Militärregierung zu wenden und das Bibliotheksgut „schnellstmöglich“ herauszuholen: „Sie haben mir seinerzeit gesagt, daß Unterbringungsmöglichkeiten durchaus beständen, da das Gebäude, in dem die Beverina sich befand, unbeschädigt geblieben ist. Es läge nur an der Gestellung der erforderlichen Fahrzeuge.“⁶⁶ Deswegen solle der Generalvikar mit Prof. Günther Roeder, dem Leiter des Pelizaeus-Museums, zusammenarbeiten, denn auch 122 Kisten des Roemer-Museums lagerten in der Grube und konnten möglicherweise gemeinsam mit dem Bibliotheksgut fortgeschafft werden.

Daß das Gebäude Pfaffenstieg 2 tatsächlich notdürftig wieder instand gesetzt und das Dach neu gedeckt war, geht aus dem Schreiben hervor, das Generalvikar Offenstein am 6. 7. 1945 an Captain Nicholls richtete.⁶⁷

⁶⁴ Seeland, *Zerstörte Kirchen* (wie Anm. 58), S. 19–20.

⁶⁵ BAH (wie Anm. 20), Bl. 48.

⁶⁶ Ebd., Bl. 50.

⁶⁷ Ebd., Bl. 54.

Gemäß dem Vorschlag des Bergwerkdirektors wurden noch im Juli 1945 die ausgelagerten Güter der Dombibliothek und des Roemer-Museums nach Hildesheim zurückgebracht. Für den Transport erhielt die Firma Heinrich Niemann 160 RM, für die das Generalvikariat aufkam. Anschließend erstattete das Roemer-Museum der Kurie einen Betrag von 50 RM.⁶⁸ Ebenso zahlte das Museum ein Drittel der von den Burbach-Kaliwerken berechneten Summe von 702,26 RM für 587 Lohnstunden, 28 Überstunden sowie soziale Abgaben bei der Rückführung der Kulturgüter.⁶⁹

Es läßt sich nicht bestimmen, wann genau die in Pfarrhäusern ausgelagerten Bücherkisten der Dombibliothek zurückerstattet wurden. Auf den entsprechenden Inventarlisten ist lediglich mit Bleistift „sind da“ vermerkt. Wie jedoch aus dem Schriftwechsel der Bibliothek mit Benutzern hervorgeht, war die Bibliothek zumindest teilweise schon seit 1946 wieder benutzbar. Das seit 1909 unterbrochene Zugangsbuch verzeichnet für den 29. 11. 1947 erstmals wieder Buchanschaffungen durch Kauf beim örtlichen Buchhandel.⁷⁰

Die Odyssee von Teilbeständen der Dom- und vor allem der Josephinumsbibliothek war dennoch keineswegs zu Ende. Am 29. 9. 1945 schrieb Kaplan Hermann Engfer aus Westfeld: „Soeben teilt mir Graf Görtz v. Wisberg in Wisberg Holzen mit, daß das Schloß Wisberg Holzen von der engl. Militärregierung mit sämtlichen Räumen bis auf weiteres für die Besatzung beschlagnahmt ist.“⁷¹

Daraufhin veranlaßte Generalvikar Offenstein eine Überführung der insgesamt 90 dort ausgelagerten Bücherkisten in die Krypta der Klosterkirche von Lamspringe. Da die Bestände der Provinzialbibliothek Hannover bereits zurückgeführt waren, stand hier genügend Platz zur Verfügung. Pfarrer Konrad Algermissen überwachte den am 29. 10. 1945 durchgeführten Transport und bestätigte, daß die Kisten vollzählig, ungeöffnet und unbeschädigt waren. Für die angefallenen Mietkosten auf Schloß Wisberg Holzen, den Transport sowie den Stundenlohn dreier Arbeiter bezahlte Pfarrer Algermissen zusammen 106 RM, die ihm das Generalvikariat zurückerstattete.⁷²

⁶⁸ Ebd., Bl. 56.

⁶⁹ Ebd., Bl. 57.

⁷⁰ Zugangsbuch der Dombibliothek, „Verzeichniß [sic] der Anschaffungen“, S. 152.

⁷¹ BAH (wie Anm. 20), Bl. 59.

⁷² Ebd., Bl. 64.

Bald drohte Gefahr durch Plünderer. Am 14. 11. 1946 teilte Pfarrer Algermissen dem Generalvikariat mit, daß Diebe in seine Kirche eingedrungen waren: „Fenster waren zertrümmert (ca. 50 Scheiben) und man hat die Bücherkisten in der Krypta zum Teil aufgebrochen, die Bücher durcheinander gebracht. [...] Es ist nun dringend ratsam festzustellen, was an Büchern evtl. fehlt und die vorhandenen Bücher anderweitig sicher zu stellen, da in der Krypta nicht genügend Schutz geboten werden kann. [...] In der Krypta lagern Bücher, die dem Josephinum und dem Seminar gehören. Auch eine Kiste, in welcher Teile vom Letneraltar [sic] der Domkirche in Hildesheim waren, ist erbrochen und die Kiste als solche halb entwendet. [...] Irgendwelche Verantwortung für den Schutz der hier untergebrachten Sachen kann ich nicht mehr übernehmen.“⁷³

In dem 1955 erschienenen Band „Hildesheim 1945–1955. 22. März“ heißt es: „Bei den Beständen an Schrift-, Bild- und Archivgut (Bibliotheca Beverina, Stadtbücherei, Stadtarchiv usw.) waren nennenswerte Verluste nicht zu verzeichnen.“⁷⁴ Dieses Urteil gilt zumindest für die Dom- und die Josephinumsbibliothek mit gewissen Einschränkungen. Hermann Engfer, seit 1958 Leiter der Dombibliothek, schrieb dazu 1973, daß durch nach dem Krieg befreite Fremdarbeiter und plündernde Besatzungssoldaten Verluste entstanden seien. Die in Lamspringe lagernden Kisten seien aufgebrochen und unter „fachmännischer Leitung“ Handschriften, Inkunabeln und wertvolle Atlanten entwendet worden. „Aus einigen Handschriften wurden besonders die illuminierten Seiten und Initialen herausgeschnitten. Erst allmählich konnten im Zuge der Wiedereinrichtung der Bibliothek die Bestände wieder zurückgebracht werden.“⁷⁵

Zu Beginn der 1950er Jahre lagerten die Bücher aus dem Gymnasium Josephinum noch immer in Lamspringe. Auf eine Anfrage des Stadtsuperintendenten Degener mußte Generalvikar Offenstein am 19. 2. 1951 antworten, daß die fraglichen Werke noch in Kisten verpackt seien. Da eine

⁷³ BAH, J II, I 3 b, Bl. 84.

⁷⁴ Hildesheim 1945–1955. 22. März. Zugest. u. bearb. von Hans Kayser u. Gustav Lauterbach, Hannover 1955. S. 105.

⁷⁵ Engfer, Dombibliothek (wie Anm. 6), S. 7. Diesen Sachverhalt bestätigt auch Josef Nowak: „Manches ging verloren, manches wurde barbarisch beschädigt, so ein kostbares Missale, aus dem ein Kenner sämtliche Initialen und Miniaturen säuberlich herausgeschnitten hat.“ Zitiert aus: Josef Nowak, Domdechant Clemens Stolte, der Retter des Domschatzes. In: Mehr als tausend Jahre. Hildesheim 1974, S. 118.

Möglichkeit zur geordneten Aufstellung fehle, müsse man davon Abstand nehmen, die Kisten zu öffnen.⁷⁶

Auch 1952 hatte sich an diesem Zustand noch nichts geändert.⁷⁷ Doch wurden Bischof Joseph Godehard Machens und Domkapitular Konrad Algermissen (der gleichnamige Vetter des Lamspringer Pfarrers) nun auf das Schicksal von ca. 400 Inkunabeln der Josephinumsbibliothek aufmerksam, die seit 1945 im Vorraum der Stahlkammer am Domhof 15 gelagert hatten und von denen etwa die Hälfte von eingedrungenem Wasser arg beschädigt worden war. Der Restaurator Joseph Bohland wurde am 24. 4. 1952 beauftragt, baldmöglichst Maßnahmen zur Rettung der Werke in Angriff zu nehmen. Dabei handelte es sich um eine Tränkung und anschließende Wachsung vom Holzwurm befallener Buchdeckel. Schon in den Jahren 1950 und 1951 hatte Bohland die größten Schäden beseitigt, indem er die Bücher langsam getrocknet und vorhandenen Schimmelfall mit Alkohol beseitigt hatte. Für diese Arbeiten waren allein schon 170 DM an Kosten angefallen, für die Maßnahmen der Tränkung und Wachsung veranschlagte Bohland insgesamt 740 DM. Auf Weisung des Bischofs prüfte Domkapitular Algermissen diese Zahlen und befand, daß die Preise angemessen seien.⁷⁸

Mehr als zehn Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges meldete sich Pfarrer Algermissen am 27. 9. 1955 aus Lamspringe und teilte dem Generalvikariat mit, daß in der Gruft seiner Klosterkirche noch immer etwa 50 Kisten mit Büchern lagerten. Sie trugen sämtlich die Signatur „Jos.“ Ebenso befanden sich auf der Orgeltribüne noch „viele Bücher [und] einige Kisten, alles andere ist frei. Wem diese Bücher zugehören, entzieht sich meiner Kenntnis, da ich bei der Lieferung der Bücher keine Unterlagen erhalten habe.“⁷⁹

Der Bischöfliche Kaplan Joop Bergsma antwortete Pfarrer Algermissen am 24. 11. 1955, daß zunächst nur die Bücher in den Kisten der Lamsprin-

⁷⁶ Wie Anm. 81, Bl. 90.

⁷⁷ Bernhard Gerlach und Hermann Seeland, Geschichte des Bischöflichen Gymnasium Josephinum in Hildesheim von der Aufhebung der Gesellschaft Jesu im Jahre 1773 bis zur Zerstörung der Anstaltsgebäude des Josephinums 1945. Hildesheim 1952. Bd. 2, S. 128.

⁷⁸ BAH (wie Anm. 73), Bl. 91–92.

⁷⁹ BAH, Amt für Geschichts- und Denkmalpflege 20, Dombibliothek „Beverina“, Schriftwechsel mit Benutzern 4, 1946–56, zwischen Bl. 156 u. 157.

ger Krypta nach Hildesheim gebracht werden sollten, und zwar in das Bischöfliche Palais. „Die Bücher auf der Empore kommen dann später an die Reihe.“⁸⁰ Der angekündigte Transport wurde durch die Hildesheimer Firma Wichmann am 1. 12. 1955 durchgeführt.

Wann die noch ausstehenden Arbeiten durchgeführt wurden, ist nicht schriftlich belegt. Fest steht lediglich, daß die Bücher der Josephinumsbibliothek schließlich im Außenmagazin Domhof 29 in einem gesicherten Regalsystem aufgestellt wurden. Mit dem Umzug der Dombibliothek 1996 in den Neubau am Domhof 30 sollen diese Bücher räumlich mit dem übrigen Bestand der Dombibliothek zusammengeführt werden.

Die Dombibliothek hatte am 1. 4. 1947 einen neuen Leiter bekommen: den aus Breslau vertriebenen Dr. Kurt Engelbert (1886–1967). Die Stelle des Dombibliothekars blieb weiterhin unbesetzt – „wegen des Priestermangels“, wie Engelbert am 3. 6. 1954 dem Vorsitzenden der AkThB mitteilte. „Ich kann die Arbeiten nur nebenher erledigen, da ich als Vizeoffizial u. Generalvikariatsrat sehr stark beschäftigt bin. Ich war bis 1946 in Breslau Direktor des Diözesanarchivs, des Diözesanmuseums u. der Dombibliothek (150.000 Bände), so daß mir die Bibliotheksarbeiten vertraut sind.“⁸¹

Trotz dieses Zeitmangels hielt aber Kurt Engelbert die Aufnahme der Dombibliothek in die Arbeitsgemeinschaft Katholisch-Theologischer Bibliotheken (AkThB) für erforderlich und stellte zu Beginn des Jahres 1954 einen entsprechenden Antrag. Diesem wurde am 7. 6. 1954 stattgegeben, wobei der Vorsitzende, P. Dionys Schötz OFM, die Hoffnung äußerte, das neue Mitglied möge beim Dublettentausch und im kirchlichen Buchleihverkehr gute Erfahrungen machen.⁸² Im offiziellen Organ der Arbeitsgemeinschaft wurde der Buchbestand der Dombibliothek mit 30.000 Bänden angegeben.⁸³

1958 löste Hermann Engfer, der im September 1945 durch rechtzeitige Warnung zur Rettung der auf Schloß Wisbergholzen ausgelagerten Buch-

⁸⁰ Ebd.

⁸¹ BAH, Amt für Geschichts- und Denkmalpflege 3, Grundsatzfragen des Bibliothekswesens, Schriftverkehr mit der Arbeitsgemeinschaft Katholisch-Theologischer Bibliotheken 1953–56, Bl. 3.

⁸² Ebd., Bl. 4.

⁸³ Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft katholisch-theologischer Bibliotheken 2 (1953–54), H. 3, S. 46.

bestände beigetragen hatte, Kurt Engelbert als Leiter der Dombibliothek ab. Doch es sollte noch weitere sieben Jahre dauern, bis er – unter Bischof Heinrich Maria Janssen – am 16. 3. 1965 das Amt des Dombibliothekars erhielt. Dieses war somit zum ersten Mal seit der Amtszeit Otto Seelmeyers wieder besetzt.

6. Verluste anderer Bibliotheken

Stellt man Vergleiche mit den Verlusten anderer, vom Umfang her ähnlich großer oder auch ähnlich bedeutender katholisch-theologischer Bibliotheken an, so zeigt sich, daß die Hildesheimer Dombibliothek einen weniger tiefen Einschnitt in ihre Bestandsgeschichte hinnehmen mußte als andere. Eine umfassende Darstellung der Geschichte wissenschaftlicher katholischer Bibliotheken zwischen 1933 und 1945 steht allerdings noch aus.

Die Erzbischöfliche Akademische Bibliothek Paderborn zählte um 1940 150.000 Bände. Bei einem großen Bombenangriff Ende März 1945 wurde das Bibliotheksgebäude schwer beschädigt und 75.000 Bände gingen verloren. Die Inkunabeln und Handschriften konnten jedoch vollständig gerettet werden.⁸⁴

In der Erzbischöflichen Diözesan- und Dombibliothek Köln belief sich der Bücherbestand um 1940 auf 90.000 Bände. Sie wurden in die Eifel und das Bergische Land ausgelagert. Das Bibliotheksgebäude und mit ihm ein Rest nicht ausgelagerter Bücher verbrannte Ende 1944 im Bombenhagel. Einer der Bergungsorte ging ebenfalls in Flammen auf, wobei 15.000 Bände zerstört wurden. Dennoch überstanden insgesamt 75.000 Bände den Krieg. Ein neues Bibliotheksgebäude konnte aber erst 1957–58 erbaut und bezogen werden.⁸⁵

Die erst 1943 von Bischof Matthias Ehrenfried gegründete „Bibliotheca Curiae Herbipolensis“ – also die Würzburger Diözesanbibliothek – verbrannte samt ihrer wertvollen Bestände fast völlig bei der Zerstörung

⁸⁴ Hermann-Josef Schmalor, Die Erzbischöfliche Akademische Bibliothek Paderborn. In: Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft katholisch-theologischer Bibliotheken 40 (1993), S. 125.

⁸⁵ Wilhelm Schönartz, Die Erzbischöfliche Diözesan- und Dom-Bibliothek Köln. Ihre Geschichte und ihr jetziger Zustand. In: Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft katholisch-theologischer Bibliotheken 9 (1961), H. 1, S. 26.

Würzburgs am 16. 3. 1945.⁸⁶ Auch die Bibliothek des Priesterseminars – die vormalige Jesuitenbibliothek – und die bereits 1221 gegründete Klosterbibliothek der Würzburger Franziskaner gingen mitsamt dem Klostergebäude im Feuer unter; immerhin konnten die meisten Inkunabeln gerettet werden.⁸⁷

Die 1940 rund 140.000 Bände umfassende Stiftsbibliothek der Abtei St. Bonifaz galt als drittbedeutendste geisteswissenschaftliche Bibliothek Münchens. Lediglich 40.000 Bände konnten 1942 nach Andechs ausgelagert werden, der übrige Bestand fiel den Bomben zum Opfer.⁸⁸

Die 1662 gegründete Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars Mainz, die die Säkularisation unbeschadet überstanden hatte, büßte am 2. 2. 1945 ca. 1.000 Bücher ein, mehr als 10.000 wurden beschädigt. Dazu wurde ein Viertel der Stellfläche sowie ein Teil der Kataloge zerstört.⁸⁹

Die 1857 errichtete Studienbibliothek des Kapuzinerklosters Münster wurde am 28. 10. 1944 durch einen Luftangriff vollständig zerstört.⁹⁰ Der aus verschiedenen Provenienzen stammende Bestand der 1630 gegründeten Studien- und Zentralbibliothek der Franziskaner in Münster betrug um 1940 etwa 45.000 Bände. 1945 wurde der größte Teil davon mitsamt dem Katalog vernichtet. Bestände, die zuvor in die Ordenshochschule Warendorf ausgelagert worden waren, erlitten dort in den Nachkriegsjahren weitere Beschädigungen.⁹¹

Der energischen Initiative einzelner engagierter Gelehrter und Geistlicher, besonders Joseph Kuckhoff und Clemens Stolte, ist es zu danken, daß die kriegsbedingten Schäden der Büchersammlung am Hildesheimer Dom vergleichsweise gering gehalten werden konnten.

⁸⁶ Handbuch der katholisch-theologischen Bibliotheken. Bearb. von Franz Wenhardt. 3. Aufl. München (u.a.) 1991, S. 148.

⁸⁷ Ebd., S. 149, 151.

⁸⁸ Die Stiftsbibliothek St. Bonifaz in München. Zur Geschichte und zur heutigen Funktion. In: Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft katholisch-theologischer Bibliotheken 32 (1985), S. 140.

⁸⁹ Albert Altenaehr, Die Bibliothek des Priesterseminars Mainz. In: Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft katholisch-theologischer Bibliotheken 28 (1981), S. 91.

⁹⁰ Handbuch (wie Anm. 86), S. 112.

⁹¹ Ebd., S. 112–113.